



Ich duhn wische, ich hätt nie den Weidweiser sein Ettois genomme un e Bildung rebe losse. Je mehr das Bildung ettoische duht desto mehr wer'n ich jid und leiert den es. Sie felle nur emol die Mofz sein un die Expensie die sin ganz tierflich. Dann is noch mein Posband sein Brief da, wo er drin schreime duht, daß er ein Mann hot, wo unfer ganzes Propertie kaufte wolle. Er hot auch gedriene, daß der Käufer e Kerch an das Prapertie bilde wolle un do söime mer doch off Rohrs sein Saluh odber e Dänzhahl nächte Doht ronne. Well ich kann Jhne sage, ich hen artig schlichte dromer gefiehl, bitahs ich hen doch un fein Preis den alte Wana dissepente wolle un in Käst, ich hen tehen Sehnfucht nach ihn gehabt. Nemme Se emol an, wo lang ich jehi schon mitaus ipa hen duhn misse! Sill is e artig lange Zeit un ich gleiche artig gut, wann er widder de is. Wann er aich or jonk nids gut is, dann hen ich doch e Ischeas, als emol mein Barm an ihn los zu wer'n. Da mach ich kein Mistheft, ich hab mich idn artig gut getreht un höre muß er mich uff's Wort. Well ich hoffe, daß er in die lange Zeit, wo er fort war, imprubft hot, bitahs ich gleiche auch mit schon reiteweg widder anzufange, e Hof zu rebe. Jeth muß ich Jhne awer noch ebbs anmeres verzehe, was mich gehäpnt is un do is nids for zu bleme, als wie der verbolste Weidweiser mit den neie Bildung. Wisse Se, wie das Fremdwert für zwei Stories gercheit war, do hot der Weidweiser das Daunflehrs gleich plätre losse, bitahs er hot gedent, dann doht affe besser treie und mer fönt die Hahl schneller finische un uffsiffe. Wie das Daunflehrs fertig gewese is, do hot er auch obflehrs plästere losse un das Wisse hot jehi schon besser agent. Wei Laibschweitere hen das ausgefunne, do hen e ausgemacht, daß in die neie Hahi e Hauswarming statfinne sollt un doß mer e artig gute Zeit hätte. Ich ken die Eide nit so extra agliche, bitahs, das ganz Wisse hot mich keine Freud gemacht. Ich hen getreit die Schwelchtere die Bahrtie auszurde, ewer se hen mich gar nit angehört, se hen gesagt, ich sollte ganz still sein, bitahs die Zeit rehte sonst denke, ich wär zu finische un wär effreht for die Gdäpenes. Se wolle mich awer gar keine Gdäpenes mache, se dehte alle Stoff mit bringe un se dehte auch die Mühd fornisse. Es wär e paar Bunde in die Kraut, wo artig schön die Rendelien und Giehart spiele dehte un wo ihon of bei Bahrties un Entertehments gespielt hätte. Die dehte nids ischartische, weil's ja doch for en gute Verpes wär. Mer breichte bene Bri we bloz e Sopper un die Drinks zu gewive, do dehte se spiele to biet die Wänd. Ich hen mit den Weidweiser gesproche un der hot gesagt, es wär ahlechts, mer dehte dann an das Behre e Jmmitelchen schide un dann dehte se ebbs schönes emil printe; fell war e gutes Ettwertesim un das bste wär, daß es nids koste deht. Well, do hen ich denn gesagt, dann go ebett. Mer hen dann en Dag gefest un die Behdie hen jeh getreit wie alles. Sie sin reiteweg zu den Brucher gange un hn e paar Reht Bier gesdort. Der Butscher, wo se schon emol for e Entertehment e paar Paund Wissems gekauft hen, der hot en Ham schente gemüht, weil se ihn auch supphogret hen; der Gracer wo se emol jeh Cent werty Mofect geholt hen, der hot se e paar Paunds Ichies schente gemüht un so fort un ich mache Jhne e Wert, daß se nit en einzige Stoch, wo se schon emol for fünf Cent werty gekauft hatte, verffe hen. Den Weg do hen se en ganze Weis Stoff zusammengefnort un alles is in das neie Bildma gebracht worde. Der Selter is off Rohrs noch nit gefinischt gewese un do len mer alles obflehrs gebahn. Der Flehr obflehrs is noch nit drinn gewese un do is alles uff e paar Bohrs, wo mer atrax die Schendinge gelegt hatte, komme. Mer hen en Dag gefest un hen dann Jmmitelchens for den Blohaut fortgeschickt. Ei tell jeh, mir len e Kraut espediet, daß ich effreht gewese sin, daß die Hahl zu schmal sein wird. Der Mend is komme un die Kraut auch. Wisse Se, mir hin nit kuter junge Fellerich un Mehbercher inn eitel, nfer, mit hen auch pramintente Neit, en Jmmitelchen gesidit un all sin se komme. Puerfcht hot das Dhrtschetter en Wies gepieft, ich dehte, wer hot's Ofdiebr gerufe, fell mau artig schön; dann hot der Mister We-

desweiter en Spietisch gemacht un do hen se all in die Händ geflappt, bitahs es is so artig schön gewese. Er hot in sein Spietisch gesagt, zu mich un mein Erterpreis deht all der Crediti l'elange, das mer so e schöne Hahl friege dehte, wo die ganze Jittie for praut wär. Wann en Mann so ebbs mache deht, dann wär nids dabei, amwer wann e Behdie die Korretsch hätt, so e Bildung zu rebe, dann müht mer der Gut for se abziehe un wann mer schon lang zu Doht oestorne wär, dann dehte die Hahl noch stehn un deht un dere Kinner un Kindstinner verzehe, n as im Jahr neinzehnhundert for e schmarre Frau gelebt hot. Daß das Wisse epriefschietet wär'n deht, do wär der beste Prufst heit Nacht, bitahs es wär so viele pramintente Biepel da, wo all mit freide komme wär. „Wer amwer is die edle Frau,“ hot er gesagt — do sin ich aus die Hahl gesidit un sin obflehrs aange, bitahs ich hen schuhr gewüht, daß er hen wolle, daß ich auch en Spietisch mache sollt. Ich kann awer gar keine Spietisch mache, bitahs ich muß gleich greine un do hen ich mich obflehrs geid. Uff emol is daunflehrs mein Name gehallert wor'n un ich wär'n froh, daß ich mich fortgemacht gehabt hen. Schiewich hen ich gedent, am End kommt eines obflehrs for mich zu gute. Ich sin schnell bei Seit gange un in den Mohnent is das Sedretliche gehäpnt: ich sin wische zwei Schandling's geteipt un sin doch die Eidinge gebrache. Do hen ich jehi längt un hen mit Lehts in die Hahl bembele gefesse. Do hötte Se awer emol ebbs erleke fömle! Wei, die Kraut daunflehrs is weid gange, wie se die Zeit gecheit hen! Ich hen gerohrt for Lache un ich hen sich fast zu Doht geschämt. Schliehlich sin e paar strenge Männer obflehrs komme un hen mich aus den Hohl eraus gepullt. Bei Walle, was hen ich mich do geschämt! Zu bett' jühr Buhts, ich sin die ganze Nacht mit meir daunflehrs gange. Ich hen gecheit wie alles. Sehn Se, den Weg is mei Fonn gespuelt worde. Mit beste Wiegahrs, Lizzie Hanffengel.

Vergißmeinnicht!

Von D. H. A. S.

„Vergißmeinnicht!“ — Ich reide dieses Blümlein Der Menschheit hin, von der es wird verkannt. Gebrauchen können's alle kalten Herzen. — Es blühe schon und frisch in Stadt und Land! Warum denn immer sein so hart wie Eisen. So fremd, als lenne Meiner seine Pflicht? Selbst Eisen läßt sich seit zusammen-schweißen. Es wache herrlich das „Vergißmeinnicht!“

„Vergißmeinnicht!“ — Es wandeln im Vereine Die Sterne hin am hohen Himmelszelt; Vereint stehen Ströme in die Weere Auf unfer schönen, großen weiten Welt; Sie folgen ohn' Entsendung einer Mäch-tung Den selben Weg, zum Ziel, wie's Sonnenlicht. Geb't doch nicht preis der gänglichen Ver-nichtung Das edle Blümlein, das „Vergißmeinnicht!“

„Vergißmeinnicht!“ — So hauchen viele Herzen Weg von der Heimath, in dem treunden Land. Allein zu stehen, bringt oft tiefe Schmer-zen; Das ist den Armen nur allein bekannt. Wie schön, wenn Herzen einander solta-gen Und strahlend glanzt das inn're Sein im Licht! Da kommt ein Frühling nach den Win-tertagen Und freundlich wächet dann das „Vergiß-meinnicht!“

Bedränge und Verlass'n gibst es viel, Für die sind alle Herzen kalt und leer, Und Tag und Nacht erwarten sie Er-lösung. Doch kommt zur Rettung nie ein Engel her. Der Menschen Herzen sind wie einge-mauert. „Vergißmeinnicht!“ — das wächet auf barstem Stein. „Vergißmeinnicht!“ — das siedet hin — es trauer. Ach, sterben muß der Mensch für sich allein!

Zwischen zwei Herzen

Von Rudyard Kipling.

Wer eintäumt, daß man nicht das Recht hat, am frühen Morgen, wenn das Stubenmädchen aufräumt und abläubt, sein Besuchszimmer zu betreten, der wird auch zugestehen, daß civilisirte Menschen, die auf Porzellan eisen und Wistenlartenlartenlarten dehter, kein Recht haben, ihren Maßstab von Recht und Unrecht an ein unfertiges Land zu legen. Wenn einmal der Ort für ihren Empfang hergerichtet ist, von den Leuten, die für dieses Geschäft bestimmt wurden, dann mögen sie kommen und in ihren Köffern ihre Gesellschaftsartikelpacke und den Detalog und das sonstige Zubehör mitbringen. Aber wohin der Königin Befehl noch nicht reicht, da ist es unvernünftig, die Befolgung anderer und geringerer Vorschriften zu erwarten. Die Männer, die den Wagen der Sittsamkeit und der Wohlstandsbildung vorangehen und die Dschungelgebiete breit und eben machen, die können nicht in derselben Weise beurtheilt werden wie die hausgelesenen Ranginhaber auf der regulären Stufenleiter des „Achin“. (Russische Rangliste.)

Vor nicht langer Zeit hörte der Königin Befehl einige Meilen nördlich von

Thabetimo am Yamaddy auf. Es gab keine sehr starke öffentliche Meinung in jenem Grenzgebiet, aber sie bestand gleichwohl und hielt die Leute in Ordnung. Als die Regierung fand, daß der Königin Befehl bis Ybemo und an die chinesische Grenze reichen müsse, da wurde der entsprechende Befehl ertheilt, und einige Leute, deren Wunsch es war, dem Vordringen der Wohlstandsbildung immer um ein wenig voraus zu sein, schlossen sich den Truppen an. Es waren Leute, die niemals ihre Prüfungen hatten bestehen können, und die zu ausgeprägte Ansichten hatten, um in der Verwaltung bürokratisch registrierter Provinzen thätig sein zu können. Die Centralregierung griff sobald als nur möglich mit Vorschriften und Verordnungen ein und brachte Neu-Birma benach auf den indischen Kulpunkt; aber vor dem gab es eine Zeit, während welcher man harte Männer bedurfte, und diese richteten sich ihr Leben nach ihrer Art ein.

Unter den Vorläufern der Civilisation befand sich auch Georgie Borgia, den Alle, die ihn kannten, zu den stärksten Männern zählten. Er hatte einen Posten in Unter-Birma inne, als der der Befehl kam, die Grenze hinauszuschieben und seine Freunde nannten ihn Georgie Borgia wegen der merkwürdig birmanischen Art, in der er ein Lied sang, dessen erste Zeile etwa wie „Georgie Borgia“ klang. Die meisten Derjenigen, die in Birma gewesen sind, werden das Lied kennen. Es bedeutet: „Paff, paff, paff, paff, großer Dampf!“ Georgie sang es, indem er sich auf dem Banjo begleitete, und seine Freunde jauchzten vor Entzücken, so daß man sie weit in den Teakwald hinein hörte.

Als er nach Ober-Birma ging, verstand er es, sich Respekt zu verschaffen und die gemischten civil- und militärischen Aufgaben zu erfüllen, die in jenen Monaten den Meisten zufielen. Er that, was seines Amtes war, und versorgte von Zeit zu Zeit Abtheilungen fieberkranker Soldaten, die in der Verfolgung fliehender Dacoits durch seinen Winkler der Welt holpten. Manchmal Dacoits er sich auf, um selber einigen Dacoits auf die Finger zu klopfen; denn das Land glimmte noch afstortten und fladerete auf, wenn man es am wenigsten erwartete. Er unterhielt sich bei diesen Charivaris, aber die Dacoits fanden sie weniger unterhaltend. Alle, die mit ihm in Verbindung kamen, verliehen ihm mit der Ueberzeugung, daß Georgie Borgia eine werthvolle Kraft und ein Mann war, der sich sehr gut selbst für sich sorgen konnte und auf Grund dieser Ueberzeugung überließen sie ihn sich selbst.

Nach einigen Monaten begann er seiner Einsamkeit überdrüssig zu werden und sah sich nach Gesellschaft und freieren Genüssen um. Der Königin Befehl hatte kaum begonnen, im Lande fühlbar zu werden, und die öffentliche Meinung, die noch stärker als der Königin Befehl, war noch nicht da. Ausserdem gab es ein Verkommen im Lande, welches einem weihen Manne gestattete, eine der Töchter der Herrscher zum Weibe zu nehmen, wenn er sie entsprechend bezahlte. Die Heirath war nicht ganz so hindu wie die „Ritah“-Ceremonie bei den Wobambonern, aber das Weib war sehr angenehm.

Wenn alle unsere Truppen von Birma zurückgeführt sein werden, so werden sie ein Sprichwort im Munde führen: „Wirthschaftlich wie ein birmanisches Weib“ und die hübschen englischen Damen werden sich wundern, was das bedeuten soll.

Der Hauptling des Dorfes, nächst Georgie Borgia's Station hatte eine hübsche Tochter, die Georgie Borgia gesehen hatte und ihn aus der Entfernung liebte. Als sich die Nachricht verbreitete, daß der Engländer mit der starken Hand, der hinter den Pallisaden wohnte, eine Hausfalterin suchte, kam er Hauptling zu ihm und that ihm kund, daß er ihm gegen Bezahlung von fünfshundert Rupien seine Tochter anvertrauen wolle, wenn er bereit sei, ihr alle Achtung, Ehrerbietung und Achtung zu Theil werden zu lassen, nach der Sitte des Landes. Dieser Vertrag wurde abgeschlossen und Georgie Borgia hat es nie bereut.

Seine bisher fahle und unordentliche Wohnung wurde nett und behaglich, seine bisher verengten Ausgaben um die Hälfte verringert und er selbst wurde von seiner neuen Hausgefährtin verehrt und verhätselt. Sie führte den Vorzug bei seinen Mahlzeiten, sang ihm Lieder vor, hielt seine madrasischen Diener zur Ordnung an und war in jeder Beziehung ein so liebes, fröhliches, braves und anuthiges kleines Fräulein, wie es der anspruchsvollste aller Junggesellen sich hätte wünschen können. Keine Kasse, sagen die Leute, die sie kennen, bringt so gute Weiber und Hausfalterinnen herbor, wie die birmanische. Als das nächste Detachement auf dem Kriegspfade vorüberzöge, fand der kommandirende Lieutenant an Georgie Borgia's Tische eine Birthin, die mit Ehrerbietung behandelt werden mußte, ein Fräulein, das man in jeder Beziehung wie einer, die einen festen und legitimen Platz einnahm, zu bejagen hatte. Als er beim nächsten Morgengrauen seine Leute wieder versammelte und weiter in den Dschungel drang, dachte er sehr nach an das nette kleine Diner und das hübsche Gesicht und beneidete Georgie Borgia aus dem Grunde seines Herzens. Und doch war er mit einem Mädchen zu Hause verlobt. So sind die Männer.

Der Name der Birmanerin war kein hübscher. Aber da sie von Georgie so gleich Georgiana gekauft wurde, hatte der Fleder weiter keine Bedeutung. Georgie Borgia fand die Behaglichkeit und das Verhältniß der beiden sehr nach seinem Geschmack und schwor, daß er nie fünfshundert Rupien besser angewendet habe.

Nach drei Monaten häuslichen Lebens kam ihm ein glänzender Gedanke. Die Ehe — die englische Ehe — dürfte schließlich keine so unangenehme Sache sein. Wenn er hier jenseits des Endes der Welt sich so ganz und gar behaglich mit dieser Birmanerin fühlte, die Cigaretten rauchte, um wie viel behaglicher würde er sich mit einem helen englischen Mädchen fühlen, die keine Cigaretten rauchen und auf dem Piano anstatt auf dem Banjo spielen würde? Auch empfand er Sehnsucht darnach, zu Seinesgleichen zurückzukehren, wieder eine Musikstunde spielen zu hören und zu fühlen, wie es thut, wieder einmal einen Gesellschaftsanzug zu tragen. Sicherlich die Ehe mußte eine ganz angenehme Sache sein. Er dachte des Abends reichlich darüber nach, während Georgiana ihm vorjag oder ihn fragte, warum er so schweigsam sei und ob sie ihm etwas gethan habe. Während er nachdachte, rauchte er, und während er rauchte, sah er Georgiana an und ver-nobdelte sie in Gedanken in eine hübsche, häusliche, fröhliche, unterhaltende kleine Engländerin mit tief in die Stirn gekämmten Haaren und vielleicht einer Cigarette zwischen den Lippen. Sicherlich von der Sorte, wie sie Georgiana rauchte. Er wollte ein Mädchen mit Georgiana's Augen und ihren neusterhobsten Eigenschaften heirathen. Aber nicht mit allen. Sie konnte verbessert werden. Dann blies er die Rauchwolken durch die Nase und streckte sich aus. Ja, er wollte es mit der Ehe versuchen. Georgiana hatte ihm ermöglicht, Geld zu sparen, und er hatte Anspruch auf einen sechsmonatlichen Urlaub.

„Hör einmal, Kleine,“ sagte er, „wir müssen in den nächsten drei Monaten etwas mehr Geld sparen. Ich brauche es.“

Das war ein direkter Vorwurf gegen Georgiana's Wirthschaft, denn sie war stolz auf ihre Sparsamkeit. Aber da ihr Gott Geld brauchte, würde sie ihr Bestes thun.

„Du brauchst Geld?“ rief sie mit leichtem Auflachen. „Ich habe Geld, her!“ Sie lief in ihr Zimmer und brachte ein kleines Säckchen mit Rupien herbei. „Von Allen, was Du mir gibst, lege ich etwas bei Seite. Sieh her! Einhunderundsieben Rupien. Kannst Du noch mehr Geld wollen? Nimm es. Es macht mir Freude, wenn Du es ausgiebst.“ Sie breitete das Geld auf dem Tische auseinander und schob es ihm mit ihren flinken, kleinen, bleigebten Fingern hin.

Georgie Borgia sprach nie wieder von Ersparungen im Haushalte. Drei Monate später, nach Absenden und Eintreffen verschiedener geheimnisvoller Briefe, welche Georgina nicht lesen konnte und daher hafte, sagte Georgie Borgia, daß er fort gehe und daß sie in ihres Vaters Hause zurückbleibe und dort bleiben müsse.

Georgina weinte. Sie wollte mit ihrem Gott vom Ende der Welt bis zum Ende der Welt gehen. Warum sollte sie ihn verlassen? Sie liebte ihn.

„Ich gehe nur nach Rangun,“ sagte Georgie Borgia. „Ich bin in einem Monat wieder da, aber es ist besser, wenn Du bei Deinem Vater bleibst. Ich lasse Dir zweihundert Rupien zurück.“

Wenn Du nur auf einen Monat fort gehst, wozu sollen mir zweihundert Rupien? Fünfzig sind mehr als genug. Da ist etwas Böses dahinter. Geh nicht fort, oder laß mich wenigstens mit Dir gehen.“

Noch heute denkt Georgie Borgia nicht gern an diese Scene. Endlich konnte er von Georgina los kommen, indem er sich auf fünfshundert Rupien mit ihr einigte. Sie wollte nicht mehr nehmen. Dann fuhr er mit Schiff und Bahn nach Rangun. Die geheimnisvollen Briefe hatten ihm einen sechsmonatlichen Urlaub gebracht. Seine Flucht und eine gewisse Empfindung, daß er vielleicht verächtlich behandelt habe, verursachten ihm anfangs heftige Gewissensbisse, aber als der große Dampfer erst auf hoher See war, fühlte er sich leichter und Georgiana's Gesicht und das eigenartige, pallisadenumgebene kleine Haus und die Erinnerung an Uebersfallen von brüllenden Dacoits bei Nacht, der Schrei und der Todestampf des ersten Menschen, den er mit eigener Hand getödtet hatte, und hundert andere kitzlere Dinge schwanben aus Georgie Borgia's Seele, und die Vision des sich nähernden England nahm ihre Stelle ein. Der Dampfer war voll von Beurlaubten, lauter lärmend fröhlichen Männern, die den Schweiß und Staub von Ober-Birma abgeschüttelt hatten und übermäßig wie die Schuljungen waren. Sie halfen Georgie Borgia vergessen.

Dann kam England mit seinen Genüssen, Behaglichkeiten und seinen Sitten, und Georgie Borgia schritt wie in einem angenehmem Traume über Pflaster, dessen Hall er beinahe vergessen hatte, und fragte sich, warum Leute, die ihre fünf Sinne beisammen haben, je die Stadt verlassen. Er nahm den Hochgenuss, den ihm seine Urlaubszeit gewährt, als Lohn für seine Dienste hin. Dann theilte ihm die Vorlesung noch einen köstlicheren Genuss zu — alle Freuden einer stillen

englischen Werbung, so verschoben von dem schamlosen Handel im Orient, wo die Hälfte der Gesellschaft den Her-gang aus der Entfernung verfolgt und auf den Ausgang wettet, und die andere Hälfte neugierig ist, was Frau Soundso dazu sagen wird.

Es war ein lebenswürdiges Mädchen und ein prächtiger Sommer und ein großer Landfig bei Petworth, wo man durch weite Strecken purpur-blühenden Heidekrautes und lippiger Wiesen wandern konnte. Georgie Borgia fand, daß er endlich etwas gefunden hatte, was das Leben lebens-würth machte und hielt es daher für selbstverständlich, daß seine nächste Aufgabe war, das Mädchen zu fragen, ob sie dieses sein Leben in Indien theilen wolle. Sie in ihrer Unwissenheit war dazu bereit. Bei dieser Gelegenheit gab es kein Feilschen mit dem Hauptling des Dorfes. Es gab eine hübsche, mittelboorne Trauung auf dem Lande, mit einem viden Papa und einer weinenden Mama und einem Weisstand in Purpur und feiner Wäsche und sechs stumpfnäsigen Mädchen aus der Sonntagschule, welche Rosen auf den Weg zwischen den Grabsteinen bis zur Kirche streuten. Die Lokalzeitung beschrieb das Ganze ungemein ausführlich und druckte sogar den vollständigen Text der Brautredn ab. Aber dies geschah nur, weil der Redakteur schrecklich an Stoffmangel litt.

Dann folgte ein Honigmond in Arundel und die Mama weinte ergeblich, ehe sie ihre einzige Tochter unter dem Schuge ihres Gatten Georgie Borgia nach Indien ziehen ließ. Unzweifelhaft war Georgie Borgia außerordentlich in seine Frau verliebt und sie hielt ihn für den besten und größten Mann der Welt. Als er sich in Bombay wieder zum Dienst meldete, hielt er sich für berechtigt, um seiner Frau willen eine gute Station zu verlangen; und da er in Birma die Aufmerksam-keit auf sich gelenkt hatte und begann, Anerkennung zu finden, beabsichtigte man ihm fast Alles, was er begehrte und versetzte ihn nach einer Station, welche wir Sutrain nennen wollen. Sie fand auf mehreren Berggipfeln und wurde officiell ein „Matischer Autor“ genannt, aus dem guten Grunde, daß die Kanalisation vollkommen vernachlässigt war. Dort richtete sich nun Georgie Borgia ein und fand sich sehr leicht und natürlich in das Eheleben. Er deklamirte nicht, wie so viele junge Ehemänner, über das seltsame und köstliche Gefühl, das es ihm verursachte, wenn er sein Herzlich jeden Morgen mit ihm zum Frühstück niedersehen sehe, „als sei das die natürlichste Sache der Welt.“

„Er war schon früher dagewesen“, wie die Amerikaner sagen, und indem er die Vorzüge seiner hier gegenwärtigen Grace mit denen Georgiana's verglich, neigte er immer mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß er wohlthun habe.

Aber jenseits des Bengalischen Meerbusens herrschte weder Glück noch Zufriedenheit unter den Teakbäumen, wo Georgina im Hause ihres Vaters auf Georgie Borgia's Rückkehr wartete. Der Hauptling war alt und erinnerte sich des Krieges von 1851. Er war in Ranganau gewesen und wußte Einiges von der Natur der „Kullah“. Am Abend vor der Thür seines Hauses sitzend, lehrte er Georgina eine hübsche Philosophie, die sie nicht im Geringsten tröstete.

Die Schwierigkeit war, daß sie Georgie Borgia noch liebte. Eines Tages verschwand sie aus dem Dorfe mit allen Rupien, die Georgie Borgia ihr gegeben hatte, und einem sehr geringen Vorrath an englischen Worten — ebenfalls von Georgie Borgia stammend. Der Hauptling war zuerst ärgerlich, zündete sich aber dann eine frische Cigarette an und sagte etwas Unschmeichliches über das Geschlecht im Allgemeinen. Georgina hatte sich auf die Suche nach Georgie Borgia gegeben, der, so viel sie von ihm wußte, in Ranganau oder jenseits des Schwarzen Meeres oder dort sein konnte. Das Glück war ihr hold. Ein alter Sikh-Polizist sagte ihr, daß Georgie Borgia über das Schwarze Meer gegangen sei. Sie nahm ein Zwischenbillet von Ranganau nach Kalkutta und hielt den Zweck ihrer Fahrt geheim.

In Indien blieb volle sechs Wochen ihre Spur verloren und Niemand wußte, welche Seelenpein sie erduldet haben mochte.

Sie tauchte vierhundert Meilen nördlich von Kalkutta wieder auf, beharrlich nordwärts strebend, erschöpft und abgemagert, aber sehr fest in ihrem Entschlusse, Georgie Borgia zu finden. Sie verstand die Sprache der Leute nicht; aber Indien ist unendlich mildherzig und die Weiber längs der Grand-Trunk-Straße (führt im Nordweste des Ganges von Kalkutta an die nordwestliche Grenze von Indien) gaben ihr zu essen. Irrend etwas sagte ihr, daß Georgie Borgia am Ende dieser unbarmherzigen Straße zu finden sei. Sie machte einen Sepoy (indischer Soldat in englischen Diensten) getroffen haben, der ihn von Birma her kannte, aber das kann Niemand bestimmen lassen. Endlich traf sie ein auf dem Marsche begriffenes Regiment und bei diesem einen der vielen Lieutenants, die Georgie Borgia in jenen alten Tagen der Dacoitjagd bei sich bewahrt hatte. Es gab eine gewisse Heiterkeit in den Zeltten, als sich Georgina dem Manne zu Füßen warf und zu weinen anfing. Die Heiterkeit hörte auf, als ihre Ge-

sichte bekannt wurde; statt dessen wurde eine Kollerte gemacht, und das war praktisch. Einer der Offiziere mußte von Georgie Borgia's Aufenthaltsort, aber nichts von seiner Heirath. Er sagte Georgina, was er wußte und sie legte voll Freude ihren Weg nordwärts in einem Eisenbahnwagen fort, der den mühen Füßenpaß und einem staubigen Kopschen Schattens gemährte. Der Marsch von der Eisenbahn durch die Berge nach Sutrain war anstrengend, aber Georgina hatte Geld, und im Ochsenwagen reisende Familien nahmen sie zuweilen mit. Es war eine beinahe märchenhafte Reise und Georgina zog sich eine starke Erkältung zu. Aber am Ende aller dieser Leiden war Georgie Borgia, der sie in seine Arme nehmen und lieblos würde, wie er in jenen vergangenen Tagen gethan, wenn die Pallisaden für die Nacht geschossen waren und er mit dem Abendessen zufrieden war. Georgina eilte vorwärts, so rasch sie konnte, und ihre Götter erwiesen ihr eine leichte Gunst.

Ein Engländer hielt sie im Zweifelsicht an, gerade da, wo die Straße nach Sutrain einbog, und rief: „Du lieber Gott! Was machen Sie hier?“

Es war Gillis, der Georgie Borgia's Assistent in Ober-Birma gewesen war und den Posten nächst ihm im Dschungel inne hatte. Georgie Borgia hatte ihn lieb gewonnen und sich ihn für Sutrain als Gehilfen erbeten. „Ich bin gekommen,“ sagte Georgina einfach. „Es war ein langer Weg und ich habe Monate dazu gebraucht. Wo ist dein Haus?“

Gillis frohte der Uthem. Er hatte Georgina in emer Zeit kennen gelernt, um zu wissen, daß Erklärungen nutzlos sein würden. Man kann dem Orientalen nichts erklären. Man muß ihm zeigen.

„Ich werde Sie hinführen,“ sagte Gillis, und er führte Georgina von der Straße weg und über einen schmalen Weg den Felsen hinauf zu der Rückseite des Hauses, welches auf einer aus dem Berge gebauten Felsplatte stand. Die Lampen waren eben angezündet worden, aber die Vorhänge waren nicht vorgezogen. „Da sehen Sie,“ sagte Gillis, gegenüber dem Fenster des Wohnzimmers stehen bleibend. Georgina sah hin und sah Georgie Borgia und die junge Frau.

Sie griff nach ihrem Haar, dessen Schopf aufgegangen war und das ihr über das Gesicht hing. Sie versuchte ihr zerfetztes Kleid in Ordnung zu bringen, aber das Kleid war durch kein Zurechtziehen zu ordnen und sie hustete ein seltsames, leichtes Husten, denn sie hatte sich wirklich arg erkältet. Gillis sah auch hin, aber während Georgina nur einmal auf die junge Frau blickte und dann die Augen auf Georgie Borgia heftete, blickte Gillis die ganze Zeit nur auf die junge Frau.

„Was wollen Sie thun?“ fragte Gillis, der Georgina am Handgelenk hielt, um einen etwaigen Sprung auf das erleuchtete Zimmer hin zu verhindern. „Wollen Sie hingehen und dieser Engländerin sagen, daß Sie mit ihrem Manne gelebt haben?“

„Nein,“ sagte Georgina schwach. „Lassen Sie mich los. Ich gehe fort. Ich schwöre, daß ich fort gehe.“ Sie ranq sich los und lief in der Dunkelheit davon.

„Armes, kleines Ding!“ sagte Gillis, zur Straße hinabsteigend. „Ich hätte ihr gerne etwas gegeben, damit sie nach Birma zurück kann. Georgie Borgia ist da mit genauer Noth einer Gefahr entronnen! Und der Engel hätte das nie vernommen.“

Hieraus scheint hervorzugehen, daß Gillis' Ergebniss nicht bloß aus seiner Aneignung für Georgie Borgia erwuchs.

Das junge Ehepaar kam nach dem Essen auf die Veranda heraus, damit der Rauch von Georgie Borgia's Cigaretten in den neuen Vorhängen des Zimmers hängen bleibe.

„Was sind das für Leute dort drüben?“ fragte die junge Frau. Beide horchten.

„D.“ sagte Georgie Borgia, „vermuthlich daß so eine Partie von einem Eingeborenen seine Frau geschlagen!“

„Seine ... Frau ... geschlagen! Grauenhaft!“ sagte die junge Frau. „Stelle Dir vor, daß Du mich schlägst!“ Sie schlang einen Arm um ihren Mann, und ihren Kopf an seine Schulter lehnd, sah sie in voller Behaglichkeit und Sicherheit über das nebelstüchtige Thal hinaus.

Aber es war Georgina, die ganz allein am Fuße des Berges sah und weinte.

Der Thurm des türkischen Pavillons auf der Pariser Weltausstellung ist dem Gebäude der Ver. Staaten im Wece. Er hindert angeblich die Aus-sicht. Ausstellungscommissär Bed hat darüber an zuständiger Stelle Beschwerde geführt und soll dabei gedu- hert haben, es sei doch nicht wohl an- gebracht, daß „eine verhältnißmäßig so unbedeutende Nation wie die Tür- kei den Eindruck eines Gebäudes einer so großen Nation wie die Ver. Staaten schädige“. Wenn Commissär Bed sich wirklich einer solchen internationalen Taktlosigkeit schuldig gemacht haben sollte, gebührt ihm als Ehren- preis die „edebne Medaille“. Gleich- zeitig würde es zeigen, wie wenig Ver- ständlich der intelligente Durchschnitts- Amerikaner für die Bedeutung der Türkei hat.